Gantenbein, Urs Leo: **Schwitzkur und Angstschweiss**. Praktische Medizin in Winterthur seit 1300. Winterthur, Stadtbibliothek; Zürich, Chronos, 1996. 435 S. Ill. (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, 327/1997). SFr. 48.–. ISBN 3-908050-15-4 (Stadtbibliothek); 3-905312-16-6 (Chronos).

Urs Leo Gantenbein, Allgemeinpraktiker in Winterthur und Mitarbeiter am medizinhistorischen Institut der Universität Zürich, legt mit dem 327.(!) Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur eine detailreiche und quellennahe, gut geschriebene und gut lesbare Studie über die praktische Medizin in Winterthur seit 1300 vor. Die Darstellung schreitet thematisch fort von der langen Badetradition zu den handwerklichen Schnitt- und Wundärzten, dann zu den gelehrten Leibärzten und gelangt über die Alchemie und das Apothekerwesen zu den paramedizinischen Gebräuchen, den Krankheiten und schliesslich zur Winterthurer Spitalgeschichte. Die gewählte Darstellungsart bewährt sich, denn sie zeigt Zusammenhänge auf, die kaum jedermann geläufig sind: Das Kapitel «Die Lust am Bade» beispielsweise beginnt mit dem Einblick in eine mittelalterliche Schwitzstube und endet beim Winterthurer Institut für Physiotherapie, die Geschichte der Chirurgie führt von den Barbieren und Scherern zur «Sulzer Medica» und damit zur modernen Medizinaltechnik aus Winterthur. Quellentexte zur lokalen Medizingeschichte (etwa ein Bericht über eine Staroperation von 1569) sowie Kurzbiographien über Winterthurer Medizinalpersonen aus alter und neuer Zeit bieten Grundlagen für weitere Forschungen.

Als Beispiel für das weite Interesse, das dieses Buch über die Winterthurer Medizingeschichte abzudecken vermag, diene der Bericht des Schwiderius Schreiber aus der Pest von 1611. Schwiderius beschreibt ein eigenes Todes-«Erlebnis», das erstaunliche Parallelen zu jenen Fällen aufweist, die 1975 vom amerikanischen Arzt Raymond Moody gesammelt worden sind.

Meinrad Suter, Zürich

Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik. Im Auftrag des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik hrsg. von Christoph Meinel und Monika Renneberg. Bassum, Stuttgart, Verl. für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, 1996. 349 S. Tab. DM 48.–. ISBN 3-928186-31-0.

Der Band trägt als Titel das Thema der 78. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften vom September 1995 in Bonn. Herausgegeben ist er vom Vorsitzenden und der Schriftführerin dieser Gesellschaft. Die 34 Beiträge, die er enthält, stammen zu gut drei Vierteln von Frauen; sie kreisen um männliche Verfügungsgewalt und weibliches Leben und Überleben in der entsprechenden Atmosphäre. Mit ihren vielfältigen Ansätzen bietet die Sammlung eine repräsentative Auswahl von aktuellen Arbeiten und Arbeitsweisen in diesem Gebiet. Manche AutorInnen rufen in Erinnerung, was den Frauen durch Wissenschaft und Wissenschaftsbetrieb angetan worden ist und was Mächtigere den weniger Mächtigen weiterhin antun, manche treten angesichts der veränderten Marktsituation hörbar leiser, wodurch wieder neue frauengeschichtliche Themen – etwa weibliche Partizipation an männlicher Verfügungsgewalt – aufleuchten.

Signifikant wenig berührt bleiben manche Themen, die Männer oder Frauen beschämen könnten. «Die Frage nach dem Geschlecht ... stellt die unbewusst-selbstverständlichen Dominanzen in Frage, und das verursacht ... Irritationen. Nicht zuletzt ist diese Frage eine Machtfrage», schreibt dazu H. Mehrrens («Unser geistiger Homosexualismus ist auch eine Verirrung!» – Geschlecht als Thema der Naturwissenschaftsgeschichte»). Schon immer ist der Beschämung, die der machthabende Mann der Frau in subtilem Spiel von Delegationen und Projektionen zuzuschieben neigt, erstrangige disziplinierende Bedeutung zugekommen. Die körperbezogene, sozusagen existentielle Scham pflegt mit besonderer Regelmässigkeit auf das schwache Geschlecht abgewälzt zu werden (J. Bleker: «Die Frau als Weib. Sex und Gender in der Medizingeschichte»), die eigene Ehre macht der Mann an Immateriellerem und Umschriebenerem fest.

So interessieren besonders Arbeiten zur Geschichte männlicher Körperlichkeit. A. Hessenbruch zeigt («Geschlechterverhältnis und rationalisierte Röntgenologie»), wie man(n) die Frau zum Maschinenteil machen kann, B. Orland («Geschlecht als Kategorie in der Technikhistoriographie»), wie körperliche Mannestugenden an Maschinen und Waffen delegiert werden, B. Grundler geht der Maschinen- und Waffenidentität des Kriegers nach und der Rolle fliegender Frauen als Verbreiterinnen «des Fluggedankens im Volke» («Geschlechterverhältnisse in der Luftfahrt bis zum Zweiten Weltkrieg»). M. Osietzki macht auf die «affektiven Implikationen» wissenschaftlich-technischen Redens über Energie («die erste Tugend des Mannes») und über Kräfteökonomie, «Verlustproblem» und «Reibungsarbeit» oder «Wärmemethode» aufmerksam («Energie und Entropie: Überlegungen zu Thermodynamik und Geschlechterordnung»). Erfrischend trockener Witz durchzieht B. Schmuckis «Mehr Frauen in den Fahrdienst!» – Geschlechterverhältnisse am Steuer von Tram und Bus». Auch nachdem 1972 das Verbot aufgehoben worden war, welches keine Frauen in den Führerständen duldet, scheiterte, so die Autorin, deren Einstellung in der Praxis oft an deren Körperlichkeit, namentlich «an fehlenden Damentoiletten an den Endstationen». Einen schwer erträglichen Blick auf männlichen Umgang mit dem eigenen und dem fremden Körper schliesslich tut S. Jansen («Männer, Insekten und Krieg: Zur Geschichte der angewandten Entomologie in Deutschland, 1900–1925»). Sie zeigt, wie der Gasangriff auf schädliche Insekten bruchlos in den Gaskrieg des Ersten und die Menschenvergasungen des Zweiten Weltkriegs übergehen. So mündet die Geschichte der Geschlechterverhältnisse in die Geschichte der Macht als der kalten, beziehungslosen Verfügungsgewalt.

Esther Fischer-Homberger, Bern

Gloy, Karen: **Das Verständnis der Natur**. Zweiter Band: **Die Geschichte des ganzheitlichen Denkens**. München, Beck, 1996. 274 S. DM 48.–; SFr. 46.–. ISBN 3-406-38551-6.

Nach der Beschreibung der Geschichte des wissenschaftlichen Denkens legt Karen Gloy, Professorin für Philosophie in Luzern, nun den zweiten Band ihres Werkes «Das Verständnis der Natur» (München 1995) vor. Die Geschichte des ganzheitlichen Denkens wird hier von der «*naturnatürlichen*» (S. 11) Auffassung der Renaissance über Leibniz' Monadologie, die Naturphilosophie des Idealismus und der Romantik bis